Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 73 (1996)

Artikel: Ein Bauplatz des 17. Jahrhunderts : der Abbruch und Neubau des Turms der Deutschen Kirche in Murten

Autor: Schöpfer, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN BAUPLATZ DES 17. JAHRHUNDERTS

Der Abbruch und Neubau des Turms der Deutschen Kirche in Murten

HERMANN SCHÖPFER

Es gibt in Murten zwei Türme, welche die mittelalterliche Stadt überragen und bis heute aus der Ferne dominant deren Silhouette prägen: den Großen Schloßturm und den Turm der Deutschen Kirche. Der Schloßturm entstand nach savoyischer Überlieferung unmittelbar nach der Unterwerfung Murtens durch Savoyen im Auftrag des Grafen Peter II. und hat primär Imponier- und Defensivcharakter. Er gilt in Murten als Denkmal par excellence der über zwei Jahrhunderte dauernden savoyischen Herrschaft (1255–1475) und ist mit den Vogteirechnungen, die ab den 1340er Jahren erhalten sind, eingehend belegt.

Verglichen mit diesem eindeutigen historischen Befund liegen die Anfänge des Turms der Deutschen Kirche, der auf den ersten Blick viel Analoges zum Schloßturm zeigt, völlig im Dunkeln; wir stehen vor einem offenbar komplexen Fall: Es ist dafür kein Bauherr bekannt, die Erwähnungen setzen erst im 15. Jahrhundert ein, und ungeachtet der Erscheinung, die an eine Bauzeit im 12. oder 13. Jahrhundert denken läßt, wurde der Turm in den 1680er Jahren wegen Baufälligkeit von Grund auf neu erstellt. Die ins Spätmittelalter zurückgehende Kombination von Befestigungs- und Chorturm war nicht ursprünglich, wurde aber, wie auch weitgehend die Maße und das Aussehen, beim Neubau beibehalten. Bei der geringen Mauerdicke und der weithin sichtbaren Höhe war dies für die Artillerie jener Zeit befestigungstechnisch ein Anachronismus. Das

Abkürzungen: AM = Archiv Murten; RM = Ratsmanuale; StAB = Staatsarchiv Bern; StAF = Staatsarchiv Freiburg; StR = Stadtrechnung.

gilt ebenso für die Verbindung von Predigtsaal und Turmchor oder Chorturm für eine reformierte Kirche. Tatsächlich hat der Chor, ein Relikt aus vorreformatorischer Zeit, seit langem keine Rolle mehr gespielt; seit dem Neubau des Schiffs 1710 stand die Kanzel in der Mitte der südlichen Längsseite, und seit dem Kauf einer Orgel 1749 war der Choreingang mit Tribüne und Orgel versperrt. Erst die Renovation von 1925 hat mit der Verlegung der Orgel an die Westwand und der Aufwertung mittelalterlichen Mobiliars den Chor wieder zum Kirchenschiff hin geöffnet und damit «rekatholisiert» (vgl. Abb. 9 und 10).

Die Gründe für die sozusagen «maßgerechte Kopie» sind in der Besitz- und Verwaltungstradition zu finden. In den Akten aus der Bauzeit werden lediglich die Befestigung und die Glocken erwähnt. Als Befestigungswerk galt der Turm seit dem frühen 16. Jahrhundert, und es gab keine Gründe davon abzulassen, zumal die Landschaft hierzu steuerpflichtig war. Ebenso hingen die großen Glocken der Stadt seit jeher in diesem Turm, dem einzigen Ort, wo sie überhaupt Platz fanden. Deshalb kann angenommen werden, daß die Steuerpflicht der Landleute und die Glocken den Ausschlag für die schlichte, doch darum nicht billigere Kopie des Altbaus gaben. Form und Volumen wurden übernommen, handwerklich solid, aus besten Materialien und administrativ korrekt. So konnten die Rechnung bezahlt und die Glocken wieder gehängt werden. Die Überlegung, daß der Turm damals fortifikatorisch obsolet war, ist in den Akten jener Zeit nicht zu finden. Murten lag seit der Eroberung der Waadt nicht mehr in einer Grenzzone, womit sich Modernisierungen in diesem Bereich erübrigten.

Wie die historische Situation vermuten läßt, besaß Murten an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter vorübergehend zwei Burgen, die verschiedenen Feudalherren gehörten oder zumindest von diesen beansprucht wurden. Um die ursprünglich königlichen Rechte an Murten stritten sich der Bischof von Lausanne einerseits und die verschiedenen Feudalfamilien andererseits, von denen die Zähringer, Habsburger und Savoyer die prominentesten waren. Verlierer war der Bischof von Lausanne, und die zweite Burg wurde damit überflüssig. Ein Vogteisitz genügte, und da der savoyische strategisch offensichtlich besser plaziert war, hat er überlebt;

die Burg wurde sowohl in bernisch-freiburgischer Zeit als auch seit dem Anschluß an Freiburg Amtssitz des den Landesherrn am Platz vertretenden Funktionärs. Die zweite Burg kam, wie spätere Besitzverhältnisse zeigen, ebenfalls in die Hand der Savoyer: Sie gaben diese auf und überließen im 14. Jahrhundert den Platz samt Turm der Bürgerschaft für eine *intra muros* errichtete und ab 1381 aktenkundige Marienkapelle, eine Kapelle, die zwar der frühmittelalterlichen Moritzkirche im Muntelier als Filiale unterstellt wurde, doch diese an Größe und Altären übertraf. Das dreischiffige Langhaus mit Holzpfeilern war fast gleich groß wie das 1710 gebaute heutige Schiff. Auch stand in diesem Bereich das erste Rathaus, das nach dem Stadtbrand von 1416 an den heutigen prominenten Platz auf die Hangkante zur Ryf und ans Ende der Kreuzgasse versetzt wurde[1].

Hier geht es jedoch nicht um diese Frühzeit des Kampfes um den Etappenort Murten an der Nord-Süd-Achse zwischen Rhein, Rhone und Oberitalien, die zweifellos eingehenderer Analyse im Lichte der politischen Geschichte bedarf. Das Ziel dieses Aufsatzes ist bauhistorischer Art. Der Turm der ehemaligen Marienkapelle oder heutigen Deutschen Kirche mußte 1681–1683 neu errichtet werden und hinterließ einen Niederschlag an Bauakten, was – zumindest für das Murten des Ancien Régime – einmalig ist und uns überraschende Einblicke in einen historischen Bauplatz gewährt. Die Akten geben uns zusammenhängende Informationen über die Organisation und den Ablauf des Baus, wie wir sie in der Regel nur aus räumlich und zeitlich oft disparaten Belegen zusammentragen können[2].

Tatsächlich wurde seit den nach der Belagerung und Schlacht von 1476 notwendigen letzten großen Erneuerungsarbeiten an den

[1] Näheres zu diesen Fragen wird im *Kunstdenkmälerband Freiburg V*, der die deutschen Gemeinden des Seebezirks umfaßt, zu lesen sein. Der folgende Text ist ebenfalls im Rahmen der Erarbeitung des *Kunstdenkmäler*-Werks entstanden, kann dort jedoch nur auszugsweise veröffentlicht werden.

[2] Zum Neubau des Turmes haben sich, ohne jedoch auf die Bauakten einzugehen, kurz geäußert: Johann Friedrich Ludwig ENGELHARD, *Der Stadt Murten Chronik und Bürgerbuch*, Bern 1828, S. 83; Ernst FLÜCKIGER, *Die Reformation in der gemeinen Herrschaft Murten*, o. O. und J. (1930), S. 131f. – DERS., *Die Baugeschichte der Stadt Murten*, in: Festschrift Friedrich Emil Welti, Aarau 1937, S. 180.

Ringmauern, die bis in die 1510er Jahre dauerten, in Murten kein öffentlicher Bau von vergleichbarer Größenordnung unternommen. Das für die Kleinstadt geradezu säkulare Vorhaben, die anfallenden Kosten und die Finanzierung durch verschiedene Träger dürften eine detaillierte und ordentliche Organisation und Buchhaltung wesentlich gefördert haben. Jedenfalls ist die Rechnungsführung – verglichen mit den Tellrechnungen[3] aus der Zeit vor- und nachher – verblüffend systematisch. Murten besaß damals rund 500, das mitverpflichtete Hinterland um die 3000 Einwohner.

Die Bauakten

Im Stadtarchiv Murten sind bei den Tellrechnungen folgende Rödel erhalten:

1. Tagespräsenzlisten der Werkleute. Nicht vollständig erhalten, überliefert sind drei: 9.8–3.9.1681, 13.9.–17.9.1681,11.5–11.10.1682 (vgl. Tabelle S. 90–91).
2. Die eigentliche Baurechnung des Venners Peter Vitzaula, 5.4.1681–10.8.1683. Enthält die Ausgaben über die Fuhren, Materialien und Taglöhne (mit Angabe der Person, Anzahl und Daten der Arbeitstage, Lohnansätze). Im Doppel erhalten.
3. Listen des an die Land-, Fuhr- und Werkleute abgegebenen Brotes von Venner Vitzaula, 27.1.–26.10.1681 und 4.11.1681–6.8.1683.
4. Rodel der Vorschußgelder aus dem Stadtseckel an Venner Vitzaula zur Bestreitung der anlaufenden Baukosten, geführt von Stadtschreiber Herrenschwand, 16.4.1681–22.6.1683.

[3] Unter der Bezeichnung Tell verstand man in Murten bis zum Ende des Ancien Régime die Militär- und Bausteuer, wobei letztere dem Bau und Unterhalt der Stadtbefestigung und weiterer öffentlicher Einrichtungen zugute kam. Die Rechnungen, hier Tell genannt, werden im Stadtarchiv Murten (AM) aufbewahrt.

5. Allgemeine Tellrechnung des Peter Weibel vom 12.2.1684–17.9.1688.
6. «Rechnung über den Kosten des deutschen Kirchthurmes, A° 1683, 10/28 August». Schlußrechnung und definitive Kostenaufteilung in Form einer Pergamenturkunde mit dem Siegel des Schultheißen Hans Rudolf Jenner, 10. und 28.8.1683[4].

Nicht erhalten sind Listen oder Abrechnungen für den abgegebenen Wein, die in den Wirtshäusern verabreichten Mahlzeiten, die Lieferungen und Leistungen des Eisenhändlers und des Schmieds sowie die von der Kirchgemeinde getragenen Kosten für Dach- und Glockenstuhl. Die hier nur über Erwähnungen in den Tellrechnungen bekannten Verdinge dürften in den in diesem Zusammenhang nicht eingesehenen Notariatsregistern zu finden sein.

Bekanntes zum Vorgängerbau

Die Nachrichten über den Vorgängerbau setzen relativ spät ein, im ausgehenden 16. Jahrhundert, als er baufällig war, doch ist er spätestens für die Mitte des 15. Jahrhunderts vorauszusetzen: 1454 wurde die große Glocke umgegossen, die aus Platzgründen nur hier gehangen haben kann. Ob der Turm von Anfang an der ab 1381 genannten Marienkapelle[5] als Chor gedient hat, bleibt offen. Denkbar ist ein späterer Durchbruch zwecks Platzgewinn, am ehesten im 15. Jahrhundert, als der Klerus und die Altäre wie nie zuvor zunahmen[6]. 1470 ist der Turm als «beffrey deis cloches», 1502 als «clochie» identifizierbar, später heißt er «Großer Turm» und

[4] AM, Tell III, 33, alle übrigen Akten Tell III, 38.

[5] Friedrich Emil Welti, *Das Stadtrecht von Murten* (Sammlung schweizerischer Rechtsquellen: Die Rechtsquellen des Kantons Freiburg, T. 1, Bd. 1), Aarau 1925, S. 72. Vgl. auch S. 81, 115, 136, 174–175 und 201.

[6] Vgl. Peter Jäggi, *Untersuchungen zum Klerus und religiösen Leben in Estavayer, Murten und Romont im Spätmittelalter (ca. 1300 – ca. 1530)*, Einsiedeln 1994.

«Großer Kirchturm»[7]. Bildlich dargestellt ist er das erste Mal in der Großen Burgunderchronik aus der Zeit um 1480. Sie zeigt ihn als alles überragenden Kirchturm mit hohem Glockengeschoß, Pyramidendach und Dacherkern (Abb. 2).

Der Kirchturm wurde als Teil der Stadtbefestigung betrachtet und diente – erstmals 1535 belegt – als Wachtturm. Das hilft uns die Dacherker deuten, die somit mehr als nur Dekor waren. Entsprechend wurden die Unterhaltsarbeiten am Turm von der Tell getragen, die in der ganzen Herrschaft Murten, also auch auf dem Land, und in der Herrschaft Lugnorre erhoben wurde.

Die Baufälligkeit war sozusagen eine alte Geschichte. Bereits im Jahr 1597 hatten Werkleute von Murten den Chorbogen wegen Einsturzgefahr gesichert[8], ich vermute, mit einem Holzgerüst gestützt. Im Jahr darauf kam eine bernische Delegation auf den Platz und gab Anweisungen, worauf Holz, Steine und Sand gerüstet und zwei Bauverträge geschlossen wurden: ein erster mit einem Steinhauer um 700 Pfund, zwei Mütt Korn und ein Zargen Erbsen im Wert von 88 Pfund sowie ein zweiter für einen Stützpfeiler um 75 Pfund[9]. Da die Stadt im selben Jahr dem Maurermeister Anthoni Flachs Tuch im Wert von 23 Pfund schenkte, dürfte er die Arbeit übernommen und noch 1598 zur Zufriedenheit des Rates beendigt haben. Die Schenkung eines Kleids oder von Tuch bedeutet bei Bauten den Abschluß der Arbeit und erfolgte nur nach großen oder schwierigen Unternehmen. Als wichtigste bauliche Maßnahme ist eine Verstärkung des Chorbogens anzunehmen. Die Ursache des Schadens könnte eine unzulängliche Fundamentierung auf der Hangkante einer Kiesbank oder der spätere Durchbruch der Turmmauer zur Errichtung des Chorbogens gewesen sein.

[7] Beide AM, RM der entsprechenden Jahre. – «Grosser thur» (AM, RM 1535); «großer Kirch Thurn» (ebd. 1548, 3.7.1763, 17.5.1765 und 8.12.1770.

[8] «den bogen am Kilchthurn, alls derselb ynfallen wollt (...) » (AM, Tell 1597). – Vgl. AM, StR 1598.

[9] Ein zweites «verding desselben thurns und synes trappfhillers (getreppter Stützpfeiler) so ynfallen wollen» (AM, RM 1598). – Als Rechnungseinheit galt das Pfund (lb): 1 Krone (kr) oder 25 Batzen (btz) galt(en) 5 lb, ein Taler oder 30 Batzen 6 lb. Bern, Freiburg und Murten besaßen je eigene Währungen in diesem System, deren Wert zeitweise etwas unterschiedlich war. Darauf wird hier nicht eingegangen.

Der Grundriß des Vorgängerturms war, wie eine mit Maßangaben versehene Planskizze aus der Zeit des Neubaus (Abb. 5) zeigt, mit Ausnahme der Mauerdicken identisch: Der ehemalige Chor war 24 Schuh breit und 18 tief (7,04 x 5,28 m)[10]. Diese Maße wurden beim Neubau beibehalten und erlaubten den Einbau des alten Kreuzrippengewölbes. Verändert wurden indessen die Mauerdicken: Landseits 1,76 statt 1,17(6 statt 4 Schuh) und bei den Seitenmauern 1,5 statt 1,03 m (5 statt 3 1/2 Schuh). Damit ist der Turm etwas massiver geworden, vorausgesetzt, daß die Maßangaben auf dem alten Plan zutreffen. Für die Höhe besitzen wir keine Angaben, doch dürfte auch hier keine bedeutende Änderung vorgenommen worden sein. Der Turmhelm dagegen war, wenn wir einer zweiten Planskizze aus denselben Jahren Glauben schenken können, bedeutend niedriger. Sehr anschaulich werden hingegen – und das war wohl das Ziel der Zeichnung – die Mauerrisse gezeigt (Abb. 4).

Was vom alten Material sichtbar übernommen worden ist, bleibt ungeklärt. Vielleicht die bossierten Quader des Erdgeschosses, die unvermittelt aufhören. Es wurde zum Wiederaufbau auffallend viel Quaderwerk herbeigefahren.

Der heutige Turm und sein Aussehen

Der Turm steht an der Ostecke der Stadt, ragt leicht über die Ringmauer hinaus und dient gleichzeitig als Glocken- und Chorturm der Deutschen Kirche, deren Schiff aus dem 14. Jahrhundert im Jahre 1710 in ungefähr gleicher Größe, doch unter Aufgabe des Chorvorjochs erneuert wurde (Abb. 6–8). Der Turm mißt im Grundriß 10,4 x 8,8 m. Das sind 6 x 5 Klafter. Die grabenseitige Mauer ist 22,9 m (13 Klafter) hoch; stadtseits mißt der Turm, weil dort das Niveau tiefer liegt, 1,2 m mehr. Der Spitzhelm ragt weitere

[10] Es handelt sich um den seit dem Mittelalter bis zum Ende des Ancien Régime in Bern, Waadt und Neuenburg verwendeten Fuß von 29,3257 cm, was eine Klafterlänge von 1,76 m ergibt.

23,4 m in den Himmel (Ausgangspunkt waren wohl ebenfalls 13 Klafter oder 22,9 m), die Mauerdicke mißt auf Bodenhöhe landseits 1,9 m und 1,35 m gegen die Stadt und verjüngt sich nach oben auf 1,4 bzw. 1,15 m.

Das mit kräftigen Wulstgesimsen in drei Geschosse unterteilte Mauerwerk besteht in ganzer Höhe aus durchgehenden Lagen mittelgroßen und großen Quaderwerks in hellgrauem Jurakalk, das im Erdgeschoß bis auf die obersten Lagen bossiert ist. Im Erdgeschoß sind die Gewände der hohen Arkadenfenster (fürs Auge unbefriedigend) aus Quaderwerk verschiedener Größe und in gelbem Neuenburgerstein erstellt. Wie die Rechnungen zeigen, wurden die Fenster nachträglich, doch noch während des Baus ausgebrochen. Die Schallfenster des obersten Geschosses sind – bis auf die Arkaden – im Steinverband sauber eingebunden und mit der Mauer entstanden. Die zwei runden Schießscharten des ersten Obergeschosses, die einzigen fortifikatorischen Elemente, und das Rundfenster auf der Chorsüdseite gehören zum Originalbestand. Obergeschosse und Turmhelm sind auf der Südseite vom Wehrgang her über eine Rundbogentür zugänglich. Sie hat ein Pendant auf der Nordseite, das für Estrichtransporte gedient haben könnte. Das Turminnere mit Kreuzrippengewölbe im Erdgeschoß und Balkendecken in den Obergeschossen ist auffallend geräumig.

Der Spitzhelm mit Ziegeleindeckung setzt im Viereck an, wechselt über den in die Mitte aller vier Turmseiten gesetzten Erker ins Achteck und schließt mit Knauf und Wimpel.

Die Vorbereitungen zum Neubau

Um 1660 drohte erneut Einsturzgefahr. 1663 sandte der Rat von Murten Delegationen nach Bern und Freiburg, worauf die beiden Obrigkeiten am 16. Februar 1664 ihre Bau- und Werkmeister vorbeischickten[11]. 1675 besichtigte ein Meister Hans Fabre den Turm

[11] Hier und im folgenden AM, RM und Tell der entsprechenden Jahre.

und grub nach dem Fundament, und 1677 folgte ihm Meister Heinrich Bock, Steinhauer in Bern. 1680 wurde die Lage als so schwerwiegend empfunden, daß hintereinander die Tellkommission, die Murtenkonferenz und der Münsterwerkmeister Abraham I. Düntz (Bern 1630–1688) auf den Platz gingen[12]. Hierauf traf die Murtenkonferenz vom Mai 1680 den Entscheid für Abbruch und Neubau[13]. In diesem Zusammenhang entstanden die beiden Pläne (Abb. 4 und 5).

Im Gesuch an die Souveräne von 1682 um einen Beitrag erläuterte der Rat von Murten Notwendigkeit und Zweck: Die «Herren Werck- und Bauw Meister» hätten keine andere Lösung für den «alten, mit Rissen und Spälten und anderen fähleren behaffte(te)n Kirchthurn» gesehen, als ihn «gentzlichen abzubrechen und nach guttachten einen Neüwen auff bessere fundament aufzubauwen». Der Turm sei «nit allein zu dem glocken Spihl, sondern auch als an einem Ecken der Statt zu dero Wehr und Defension zu erwideren und bequem zu machen»[14]. Düntz wurde für seine Bauberatung im April oder Anfang Mai 1680 mit 24 Pfund honoriert. Weitere Zahlungen an ihn oder andere Architekten sind nicht bekannt[15].

[12] Die Tellkommission bestand aus Vertretern der Stadt und der Dörfer der Herrschaften Murten und Lugnorre, die Murtenkonferenz aus Kommissären der Obrigkeit, d. h. der beiden Städte Bern und Freiburg, die zu zweit auf dem Platz nebst Routinegeschäften auch heikle oder wichtige Angelegenheiten erledigten. – Zu Düntz vgl. Niklaus Speich, *Die Künstlerfamilie Düntz aus Brugg*, Brugg 1984, S. 179ff.

[13] StAB, Freiburgabschiede G, S. 972–973.

[14] StAF, Murtenbuch B, S. 373f.: Brief vom 17.6.1682.

[15] Bei den «Bauherren» von Bern und Freiburg, welche im Mai 1681 für ihre «Müwaltung» 48 Pfund erhielten, handelte es sich um Inspektoren der beiden Souveräne, hier um die Seckelmeister, beim bernischen um den Deutschseckelmeister, die bei großen Bausachen in Erscheinung traten, oder um die Baumeister beider Stände (AM, Tell).

Die Baukommission

Die Murtenkonferenz vom Mai 1680 beauftragte die Stadt mit der Ernennung von «Aufsehern», zwei Vertretern der Stadt und je einem der Landschaft Murten und der Herrschaft Lugnorre[16]. Später fungierte ein Sechserkomitee mit drei Leuten der Stadt, zweien der Landschaft sowie einem Vertreter der Herrschaft Lugnorre[17]. Die «Aufseher», anderswo «Commandanten» genannt, erfüllten die Aufgaben einer Baukommission. Ihnen oblag der Abschluß von Verträgen mit den Handwerkern, Bestellung und Transport von Materialien, Organisation und Aufsicht des Baus samt Rechnungsführung[18].

Die obrigkeitlichen Vorgaben

Die Murtenkonferenz vom Mai 1680 stellte im Auftrag der bernisch-freiburgischen Obrigkeit folgende Bedingungen:

1. Die Kirchgemeinde entfernt die Glocken und Glockenstühle und bewahrt diese an einem geeigneten Ort auf.
2. Stadt, Landschaft und Kirchgemeinde entfernen Ziegel, Dachstuhl, Böden und Balkenwerk und legen diese zur Wiederverwendung auf die Seite.
3. Die Dachdecker und Zimmerleute sollen «fleißig» die Nägel zur Wiederverwendung ausziehen.

[16] StAB, Freiburgabschiede G, S. 972f.

[17] Hier und im folgenden AM, Tell, 33; Turmknopfdokument vom 10.8.1683.

[18] Die Buchhaltung führte Venner Peter Vitzaula, einer der Stadtvertreter. Den Vorsitz führte vermutlich der in den Akten erstgenannte Statthalter Hans Jacob Küffer, ebenfalls von der Stadt. Die eigentliche Tellkommission, die u. a. die Rechnung abnahm, bestand aus je einem Vertreter sämtlicher Dörfer und wurde vom Schultheißen von Murten, dem Vertreter der Souveräne Bern und Freiburg auf dem Platz, präsidiert.

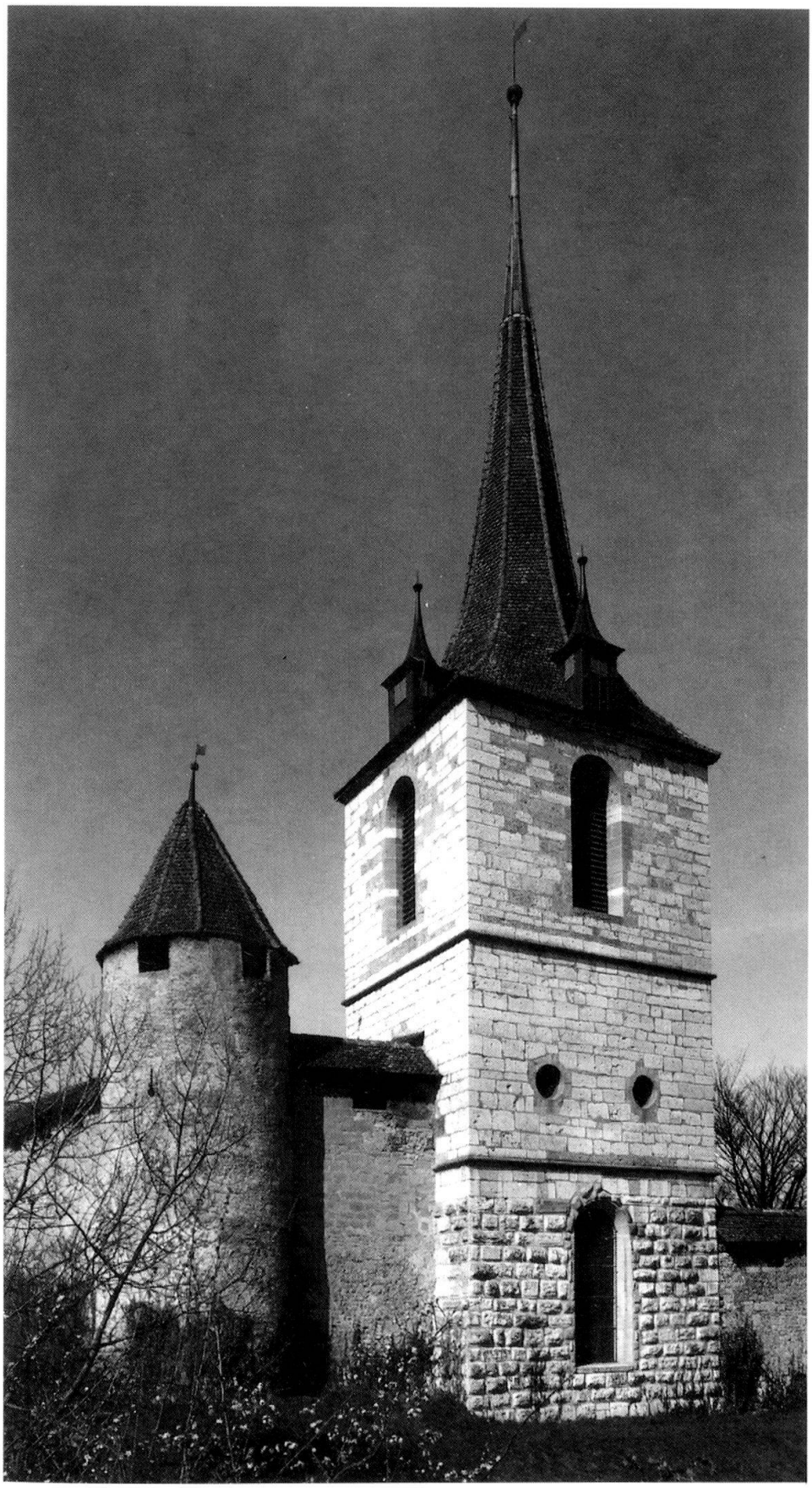


Abb. 1: Murten, Turm der Deutschen Kirche, Blick von der Stadtgraben- oder Südostseite (Kunstdenkmäler Freiburg, Photo Y. Eigenmann 1993).

›. 2: Diebold Schilling d. Ä., Große Burgunderchronik, um 1480. Illustration mit An-
t der Nordseite der Stadt Murten mit dem Vorwerk des Untertors und, im Hintergrund,
ı Turm der Marienkapelle, der heutigen Deutschen Kirche (Zentralbibl. Zürich, Abb.
ı GROSJEAN, *Schlacht bei Murten*).

Abb. 3: Martin Martini, Die Schlacht bei Murten, 1609, Ausschnitt mit Darstellung de Stadt Murten und dem Turm der Deutschen Kirche an der Ostecke der Stadt (Abb. nac GROSJEAN, *Schlacht bei Murten*).

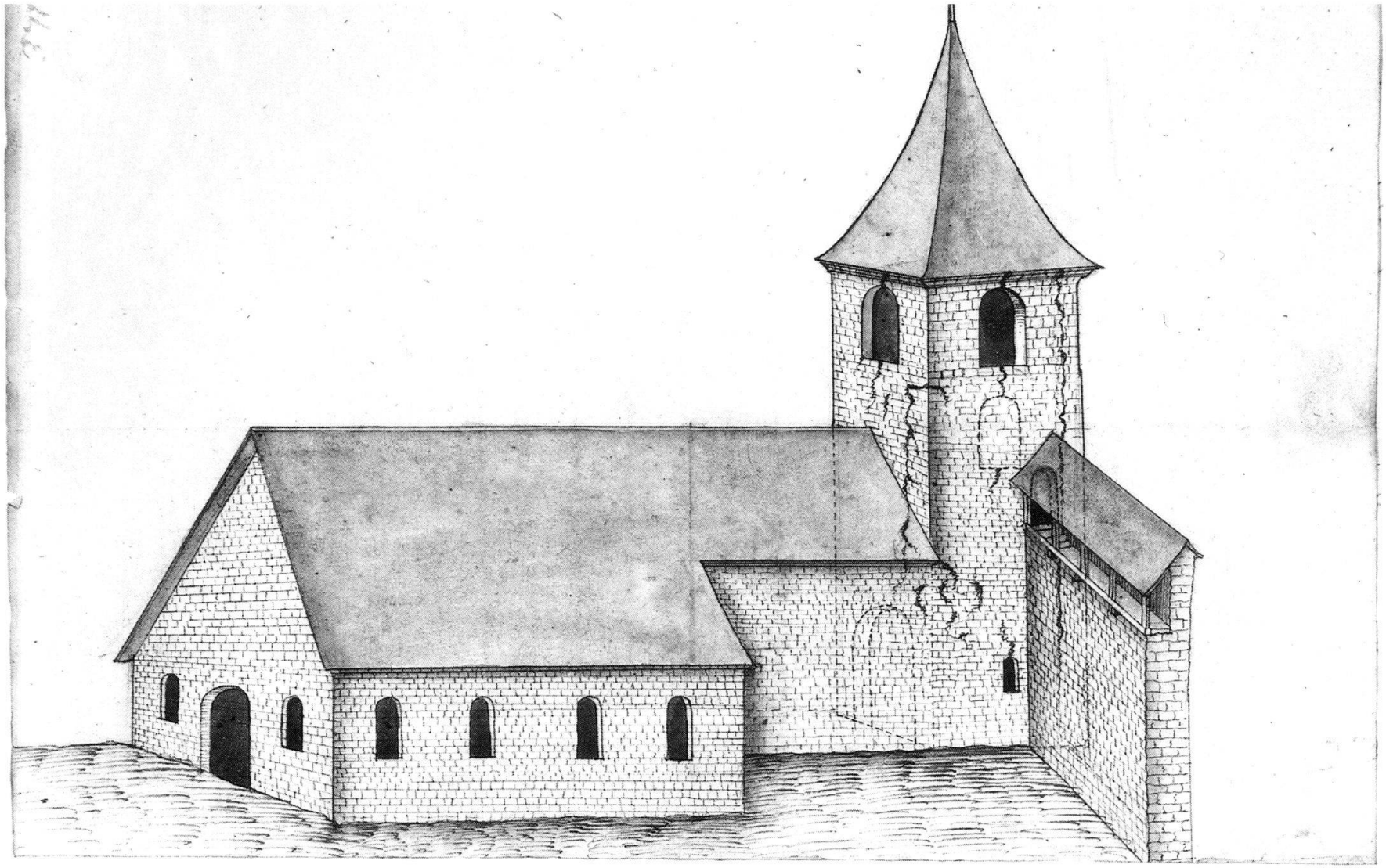


Abb. 4: Abraham I. Düntz (?), Ansicht der Deutschen Kirche von Süden, um 1681. Federzeichnung, Blattgröße 31x20,5 cm. Zustand vor dem Neubau des Turms (1681–1683) und des Schiffs (1710). Staatsarchiv Freiburg, Murtenbuch B.

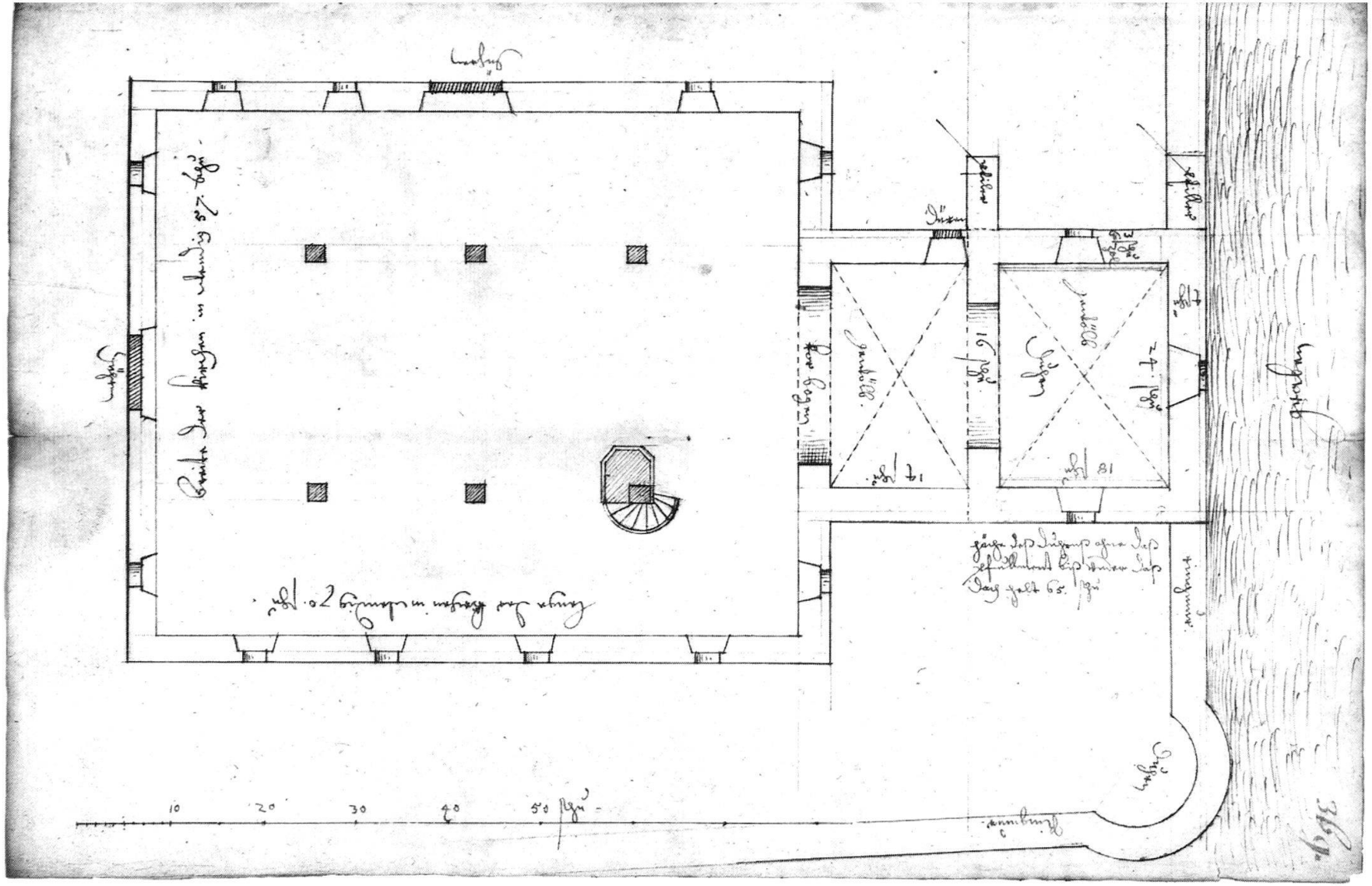
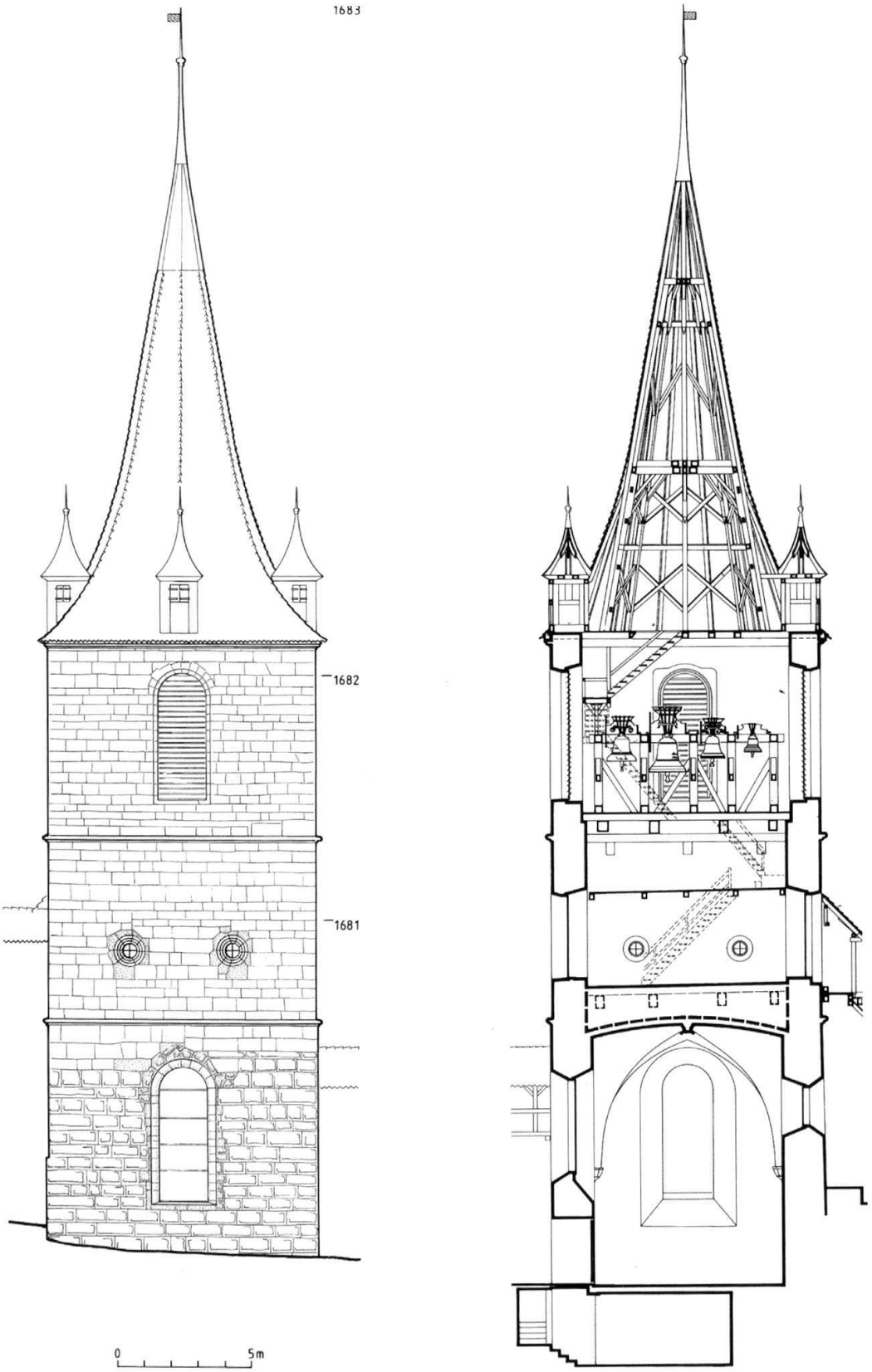
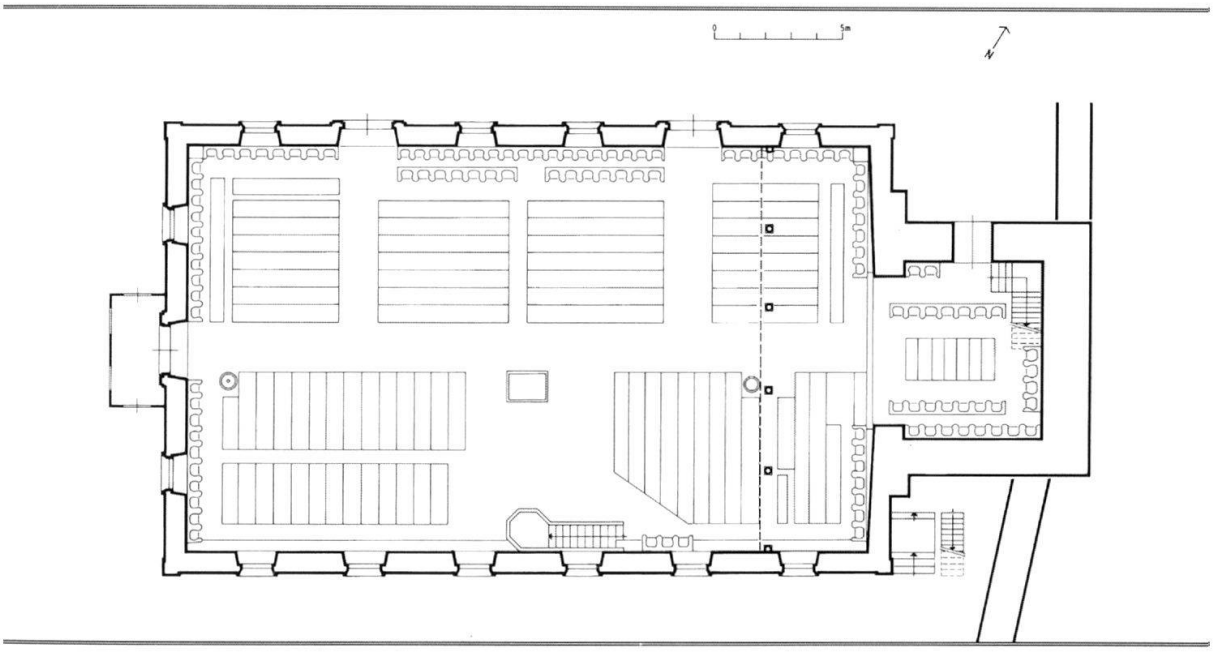


Abb. 5: Abraham I. Düntz (?), Grundriß der Deutschen Kirche mit Turmchor, Chorjoch und dem dreischiffigen Langhaus, um



. *6a und b:* Murten, Turm der Deutschen Kirche. Ansicht von Osten (mit Angabe der phasen) und Querschnitt. Die punktierten Steine markieren die nachträglich, doch noch Verlaufe des Baus vorgenommenen Veränderungen (Kunstdenkmäler Freiburg, ıaufnahme Jean-Claude Rossier 1975 und Yves Eigenmann 1993).



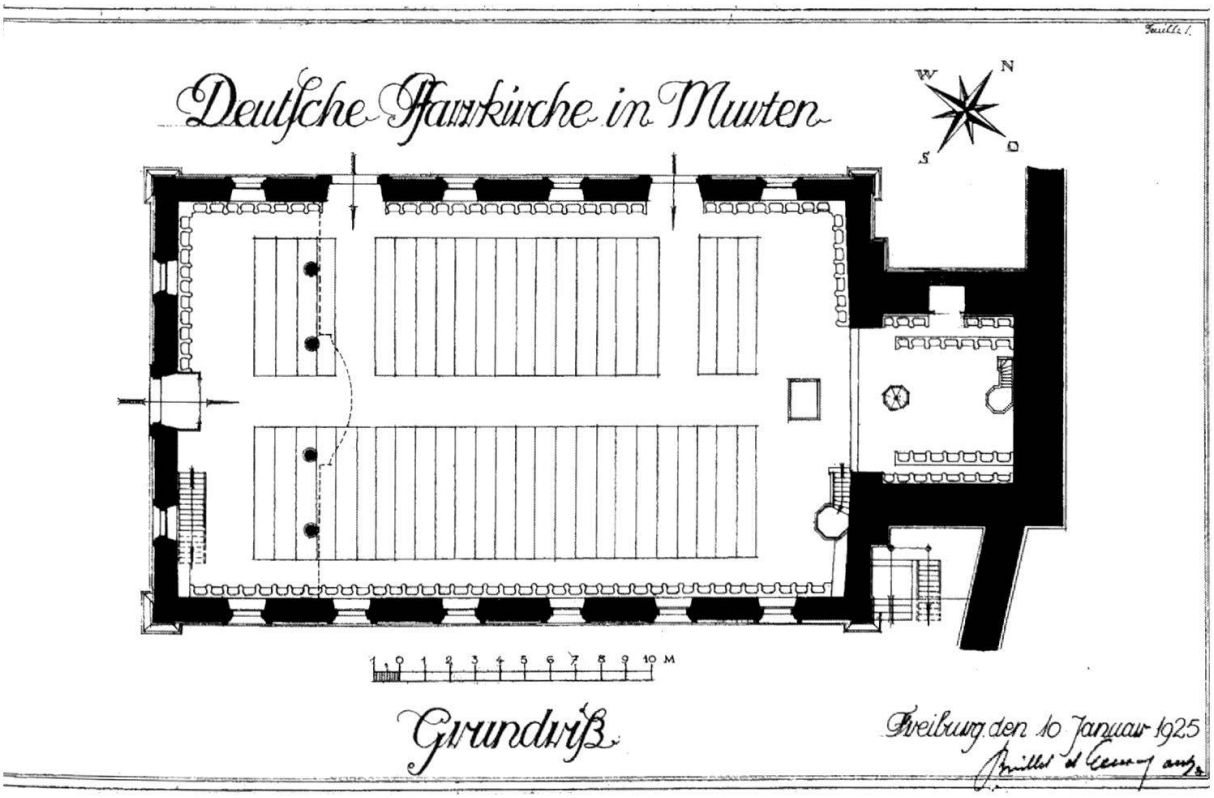
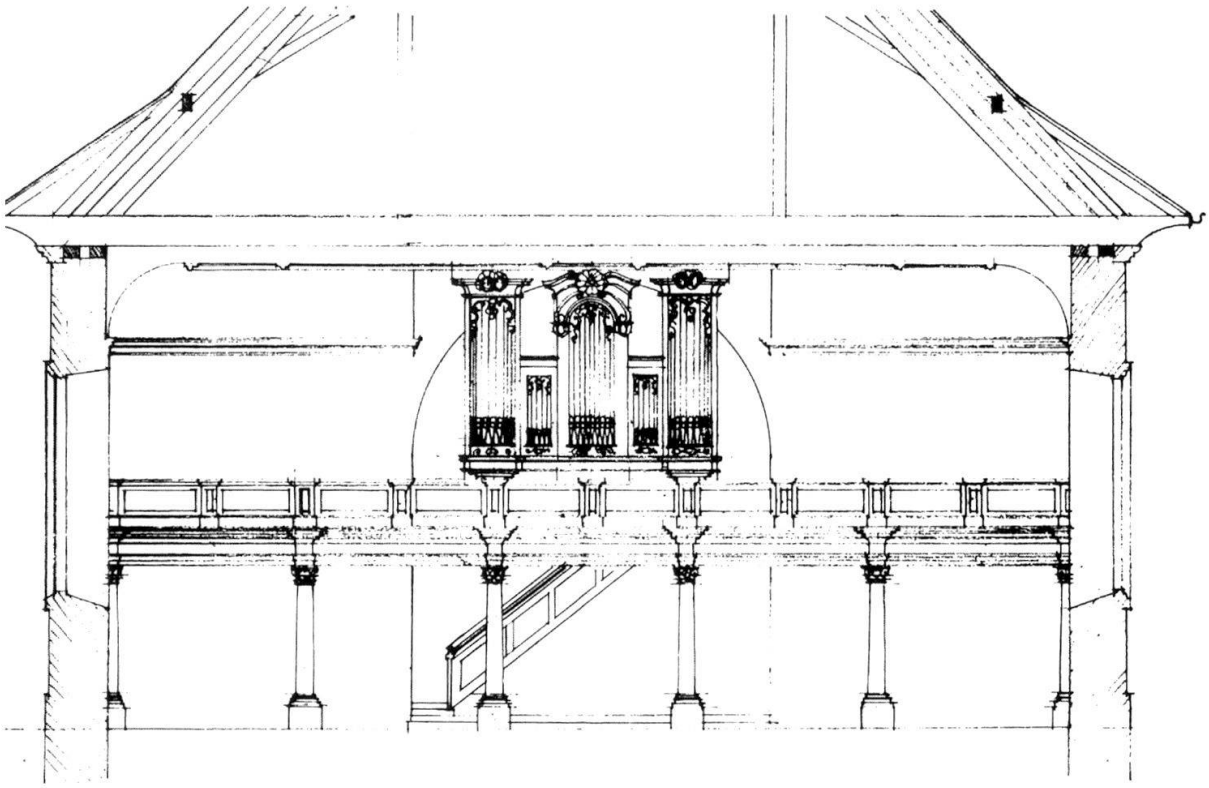
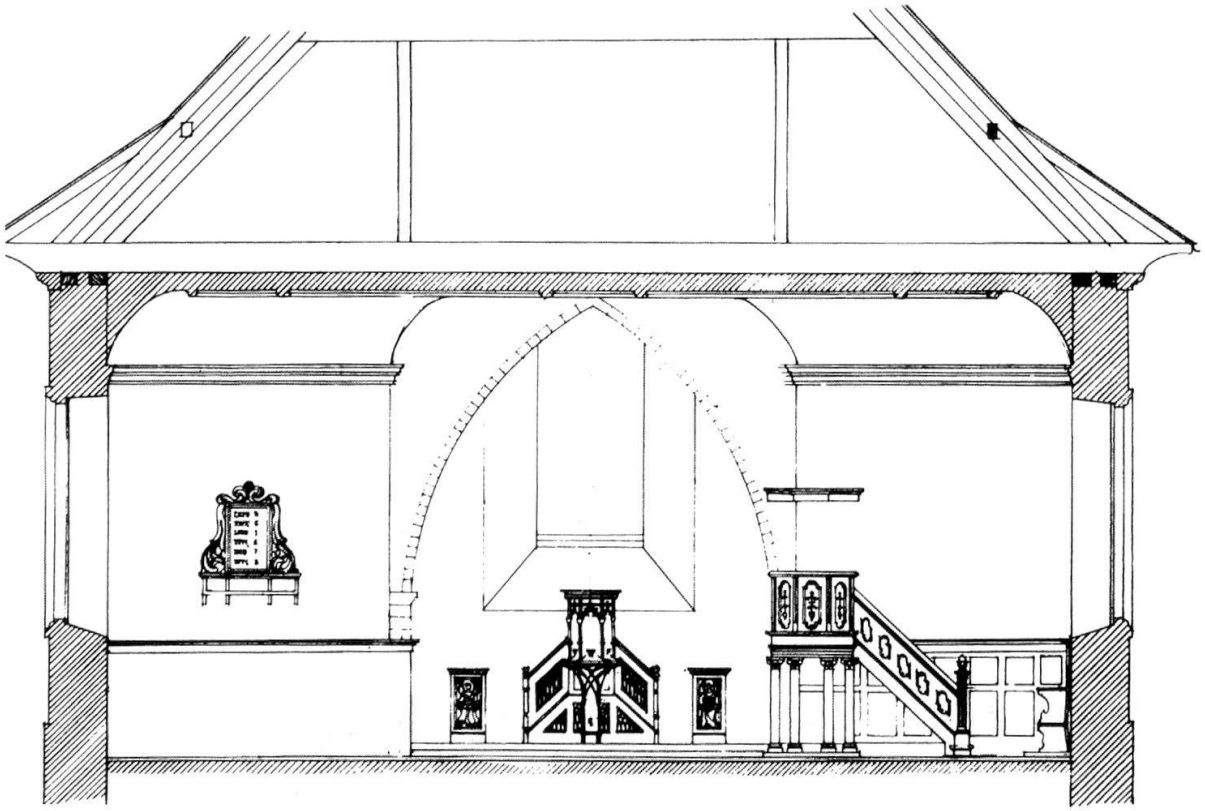


Abb. 7: Murten, Deutsche Kirche, Grundriß der Architekten Broillet und Genoud 1924 seit 1710 bzw. 1765 bestehender Bestuhlungsplan mit Kanzel in der Mitte der Schiff südwand und Orgelempore beim Choreingang. Staatsarchiv Freiburg, Planfonds Genoud & Cuony (Kunstdenkmäler Freiburg, Umzeichnung Y. Eigenmann 1993).

Abb. 8: Murten, Deutsche Kirche. Der Grundriß zeigt die seit 1925 bestehende Situation mit Westempore, neuem Bestuhlungsplan und mittelalterlichem Mobiliar im Turmchor. Projekt von Frédéric Broillet und Augustin Genoud, 10. Januar 1925. Staatsarchiv Freiburg, Planfonds Genoud & Cuony.





. 9 und 10: Murten, Deutsche Kirche. Die Aufwertung des Turmchors im Rahmen der ovation 1925: Zustand vor und nach der Neugestaltung. Querschnitte des Schiffes mit icht gegen den Chor: Planaufnahme vom 24. Juli 1924 und (ausgeführtes) Projekt vom November 1925. Frédéric Broillet und Augustin Genoud. Staatsarchiv Freiburg, ıfonds Genoud & Cuony.

4. «Die Mauren sollen durch den Steinhauer mit Hilff der gantzen Landschafft abgebrochen, das große und kleine gestein vonn einanderen gesünderet, was gut auffbehalten und hernach wiederumb gebraucht, das übrige unnütze aber alsobald weggeführt und der platz zu jeden zeiten geraumbt werden.»
5. «Es soll auch nach abgenommenem Mauerwerck das gewölb fleißig widerumb gedeckt werden.»
6. Für die Kontakte mit den Landleuten soll eine Viererkommission geschaffen werden, zusammengesetzt aus zwei Vertretern der Stadt und je einem Vertreter des Wistenlach (der Herrschaft Lugnorre) und der übrigen Landschaft (der Herrschaft Murten)[19].

Die Bauphasen

1681. «Uff den 5. Tag Apprellen (1681) handt (die Handwerker) Innamens Gottes angefangen, an dem Thurn abzubrechen (und) die Glocken abzunemmen»[20]. Vor Arbeitsbeginn sprach Pfarrer Hemmann «ein Sägen und Vermanung». Die Ziegel waren bereits nach dem 24. März von den Knaben abgeräumt worden. Da am 31. Mai mit dem Setzen des Fundaments begonnen wurde[21], muß der Abbruch zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen gewesen sein. Ob der Rat der Bauingenieure, den neuen Turm auf bessere Fundamente zu stellen, das völlige Ausgraben des alten Fundaments notwendig gemacht hat, ist aus den Akten nicht ersichtlich, war jedoch zumindest vorgesehen. Einzelne Arbeiter wurden noch im Sommer für Fundamentegraben bezahlt. Der Mauerbau wurde im Sommer und Herbst ohne Unterbruch fortgeführt. Am 5. November wurde die Equipe entlassen und am 21. ein Notdach für den Winter bezahlt. Zimmermeister Schor arbeitete mit seinen Leuten vier Tage, «ein übertach uff den thurn zu machen wegen winterszeit».

[19] StAB, Freiburgabschiede G, S. 972f.
[20] AM, Tell 5.4.1681.
[21] «Da das fondament ist eingelegt worden» (AM, Tell, Brotliste 31.5.1681).

Wie ein Zusatzvertrag vom 13. desselben Monats mit Meister Landinger annehmen läßt, standen zu diesem Zeitpunkt das Erdgeschoß und ein Teil des Obergeschosses.

Für den Spätherbst ist für die Chorfenster eine Planänderung nachzutragen: In einem Zusatzverding vom 13. November verpflichtete sich Meister Landinger für das Entfernen eines Gesimses, die Errichtung eines neuen (Gesimses) sowie zweier Fenster von 10 Schuh Höhe und 3 Schuh Breite[22]. Mit dem neuen Gesims muß das jetzige Gurtgesims des Erdgeschosses gemeint sein, die Höhe des von Landinger entfernten Gesimses ist ungeklärt. Bei den Fenstern handelt es sich um die beiden großen Chorfenster auf der Ost- und Nordseite. Danach hat Landinger diese, zweifellos zur besseren Chorbelichtung, aus der eben erst erstellten Mauer ausgebrochen und mit Gewänden versehen. Sie stehen, im Gegensatz zu den Schallfenstern des zweiten Obergeschosses, nicht im Quaderverband. Landinger wurde für diese Arbeit am 23. Dezember 1681 mit 26 Kronen und einem Taler Trinkgeld beziehungsweise 136 Pfund bezahlt, was dem Gesamtbetrag des Zusatzverdings entspricht. Für die nötigen Gerüste wurden Ende November Zimmermann Schor, Vater und Sohn, vergütet.

1682. Die Weiterführung des Quaderwerks setzte am 3. April 1682 ein und ging wiederum nahtlos bis zum Winterunterbruch am 24. Oktober. Am 30. September und am 3. und 4. Oktober wurden der Schreiner David Schor und sein Sohn für die Bogenschalungen der Fenster vergütet. Somit war der Turm zu diesem Zeitpunkt oberkant Fenster angelangt. Ende Oktober wurde wieder ein Winterdach erstellt.

1683. Am 29. Januar 1683 wurden die Meister Hans Landinger und Hans Herli für Steinbrechen bezahlt. Die Steine wurden zwischen

[22] «Uff obgemelten tag (13.11.1681) handt die geordneten Herren zum Kilchthurn ein Verglich mit gemeltem Mr. Hans (Landinger) getroffen wie folgt: Namlichen dz Er daß under gsims völlig ußmachen (entfernen) und noch ein anders gsims zu rings umb die steinen zu hauwen und auch für 2 pfenster, so 10 schu und 3 schu breit sein sollen, darfür daß die H. imme umb die arbeit 26 Kronen (nebst) 1 Thaller trinkgelt zu geben versprechen (...)» (AM, Tell 13.11.1681).

dem 20. März, dem Abräumen des Winterdachs, und dem 16. April, dem Beginn der Dachstuhlerrichtung, gesetzt. Hierauf ebnete Herli bis zum 10. Mai die Mauerkrone und bestach inwendig die Mauer. Damit war die Errichtung des Mauerwerks abgeschlossen. Am 15. Juli wurde Herli außerdem für das Einsetzen von Eisenstangen in die Fenstergewände vergütet. Bereits Ende Januar waren Landinger und Herli für das Ausmessen «der pfenster und schutzlöcher, die von gelben steinen», ausbezahlt worden. Es handelt sich um die Schießlöcher und Fenster beziehungsweise Türen des ersten Obergeschosses. Eigenartigerweise wurden sie – und das erst nachträglich – nicht in grauem, sondern in gelbem Jurakalk ausgeführt.

Nach Abschluß aller Arbeit erhielt Pfarrer Hemmann eine Vergabung «wegen der ynsegnung der Glücklichen vollendung des Kirch Thurns».

Das Chorgewölbe, das auf dem Schlußstein das Datum 1685 trägt, und der Chorbogen wurden Mitte Mai 1685 auf der Basis eines nicht bekannten, doch in der Tellrechnung erwähnten Werkvertrags dem «Meister Steinmetz» – ob Landinger oder Herli ist ungeklärt – mit 60 Kronen für die Arbeit, 2 Kronen 10 Batzen Trinkgeld und 5 Kronen 17 Batzen für Mehrarbeit bezahlt. Gleichzeitig erhielten der Maurer Jean Mertz und dessen Schwager 15 Kronen 15 Batzen vergütet, «vmb steinen so zum gwölb vnd boden verbrucht worden». Die Summen sind bescheiden. Es kann angenommen werden, daß der Forderung der Souveräne, das alte Gewölbe wiederzuverwenden, nachgekommen wurde[23].

Steinmaterial

Am 7. Mai 1680, unmittelbar nach der obrigkeitlichen Verordnung zum Neubau, fuhren drei Mitglieder der Baukommission zum Kauf von Steinen nach Twann und Hauterive. Es handelte sich um zwei Jurakalkbrüche: Wingreis bei Twann (erwähnt als «Wingreis

[23] StAB, Freiburgabschiede G, S. 972f.

oder «Twann») und Hauterive bei Saint-Blaise/NE («Altenryff» oder «Sant Bläsy»). Wingreis lieferte 53 Schiffsladungen («Schiffeten») grauen Kalkstein («Grauwsteinen»), Hauterive 42 Ladungen gelben Jurakalk («gelbe Steine»). In Hauterive wurden die Steinhauer Hans Guina 1680 und 1681[24] sowie Dudiet 1683 erwähnt, für Wingreis sind die Namen Peter Lehmann und Abraham Grafiset 1682 überliefert. Im Winter 1680/81 brachen außerdem die Maurermeister Peter Carli und Hans Herli Steine, 1681 derselbe Herli und Hans Landinger. Die Orte sind nicht eruierbar. Ebenfalls für den Turm Stein gebrochen wurde in Greng 1681 und 1682. Hier handelte es sich um Sandstein.

Wo in den Rechnungen die Stückzahl vermerkt ist, ging es um Quader, der «Refus» (Abraum) wurde fuderweise verrechnet. Unterschieden wurde zwischen dem Hauen im Steinbruch und den Transporten an den See, über den See und von der Ryf auf den Bauplatz. Die Quaderzahl pro Schiffsladung ist nur einmal vermerkt: am 25. Juli 1682 für zwei Ladungen von Wingreis mit je zwölf Quadern. Von Wingreis kamen nachweislich 692 Quadersteine, vermutlich aus demselben Bruch weitere 276 Blöcke. Von Saint-Blaise sind lediglich 50 große Quader nachweisbar, neben 50 Fudern «Refus» von Griva 1681 und einer großen undefinierten Lieferung zum Preis von 773 Pfund, die Dudiet 1683 bezahlt erhielt. Wo Carli, Herli und Landinger ihre 265 Quader gebrochen haben, bleibt offen.

Als Füllmaterial für die Mauer wurden nebst «Refus» aus Hauterive vor allem Findlinge, die in der Region gesprengt wurden, verwendet. Dies geschah 1681 und 1682 in Greng, Ried, Galmiz und Clavaleyres. Mehrere dieser Sprengungen erratischer Blöcke unternahm der Maurermeister Herli. Sie erscheinen in den Rechnungen als 60 Fuder Feldsteine. Ähnliche Belege sind aus den Murtenrechnungen nicht bekannt, weder aus früherer noch späterer Zeit.

Die Wiederverwendung des Abbruchmaterials wurde in den Richtlinien der Murtenkonferenz von 1680 vorgesehen, ist aber aus den Rechnungen nicht ersichtlich. Kalk wurde in der Ziegelei Mur-

[24] An Guina wurden bereits am 27.5.1680 große Steine von 5–7 Schuh Länge für 100 lb und 7 lb Trinkgeld bezahlt.

ten ab 1680 gebrannt und Sand per Schiff aus dem Raum der Gurwolfbachmündung bei Greng herbeigefahren.

Holzwerk

Die Tellrechnung verzeichnet für die Zeit des Turmbaus 1681–1683 insgesamt 130 Fuder Tanne «für die Gerüst, Groß Raht (Tretrad?), uffzüg (Lastkran), Träm (Balken), Tachstull, Ringmauren und was sonsten verbrucht worden» sowie 40 Fuder Eiche «für Träm und die Thürnlinen (Gaupen)». Das Holz stammte aus dem Murtenholz, den städtischen Waldbesitzungen. Laden und Latten wurden entweder per Schiff aus Biel herbeitransportiert oder Stämme aus dem Murtenholz zur Verarbeitung in die Sägereien von Ulmiz und Greng geführt. Von den Zimmerleuten, die am Dachstuhl und übrigen Holzwerk gearbeitet haben, sind keine Lohn- und Präsenzlisten überliefert. Damit entfallen hier nähere Einblicke.

Die Vorbereitungen für den Dachstuhl sind ab Frühling 1682 greifbar: Am 11. April wurden Hans Schor und seinem Sohn David im Rahmen eines Akkords 50 Pfund bezahlt, «umb dz Holz zum tachstull und glockengstell (Glockenstuhl) zu zimmern». Ende desselben Jahres wurden Zimmermeister Hans Bertrand «luth verdings beträffend den Tachstuhl uff dem neüw gebauten Thurn» 704 Pfund bezahlt. 1682 oder 1683 erhielt Bertrand «zum bauw des Thurns» außerdem 40 Mäß Getreide. Wie aus den Zahlungen zu ersehen ist, hat er, zumindest für den Dachstuhl, die Hauptarbeit geleistet. Da größere Holzfuhren erst ab Mitte Oktober 1682 gemacht wurden, ist die vorbereitende Zimmereiarbeit ab diesem Zeitpunkt anzunehmen. Was an Altholz wiederverwendet worden ist, bleibt unklar.

Am 16. April 1683 wurden den Werk- und Zimmerleuten zu Beginn der Dachstuhlerrichtung zwei Essen offeriert[25]. Damit

[25] «den Werckleuth und Zimberleuth, da sie anfangen den Dachstuhl uffrichten, uss befelch H. Burgermeister Zabendt und Znacht geben 12 batzen».

fiel dieser zwischen das Abräumen des Winterdachs (um den 20. März), das Setzen des Dachgesimses (bezahlt am 20. April) und das Ausebnen der Mauerkrone (bezahlt am 10. Mai). Es folgten Brotspenden für die Decker- und Zimmerleute bis zum 6. August. Die Knaben trugen am 30. April und am 25. Mai Ziegel auf den Turm. Ziegelfuhren wurden am 18. und 31. Mai bezahlt. Die Eindeckung besorgten Meister Jost, Meister Hans Schwander und dessen zwei Knechte für 274 Pfund. Sie wurden am 2. Juli 1683 ausbezahlt.

Es wurden 6000 Dachziegel für 120 Pfund, 400 Hohlziegel für 81 Pfund sowie neun Fässer Blech, davon drei in Neuenburg, für 1006 Pfund gekauft. Für den Helmknopf erhielt der Kupferschmied Abraham Gaillard 82 Pfund, für die vier kleinen Knöpfe der Gaupen und das Fähnlein wurden 137 Pfund ausgegeben. Hans Berger malte das Fähnlein für 27 Pfund und wurde am 14. Mai 1683 bezahlt. Auf die Turmspitze wurde anstelle des vormals gehabten großen Eisenkreuzes («groß Creutz») ein Fähnlein mit den Wappen beider Stände gesetzt. Dies gab 1685 Anlaß zu einem kleinen Glaubens- oder Bilderstreit zwischen Bern und Freiburg[26]. Katholisch-Freiburg wünschte wiederum ein Kreuz.

Glockenstuhl

Am 11. April 1683 wurden dem Zimmermeister Hans Schor und dessen Sohn David, die wir bereits bei der Arbeit am Dachstuhl getroffen haben, auf der Basis eines Akkords 50 Pfund bezahlt, «umb dz Holz zum tachstuhl und glockengstell zu zimmern». Der Glockenstuhl wurde, wie die Lohnzahlungen zeigen, erst nach dem Dachstuhl montiert: Hans Schor wurde am 25. Mai 1683 «für die 2 Neuwen gloggen stull zahlt» (die Rede ist von zweien, weil es sich um einen zweikammerigen Stuhl handelt). Auf die von den Souveränen angeregte Wiederverwendung des alten Glockenstuhls

[26] StAF, Murtenbuch B, S. 365. – StAB, RM 23.5.1685.

scheint man nicht eingegangen zu sein. Der neue Stuhl ist 1683 datiert, «aus einem Guß» und erhalten geblieben. Am 22. März 1684 zahlte die Stadt «den Meistern Zimmerleüten Teck und anderen, so geholffen die glocken nider zu laßen und widerumb anhencken», 20 Pfund 12 Schilling.

Bautechnisches

Im Jahre 1680, noch vor Abbruchbeginn, zimmerten «beidt Schoren» (wohl Vater Hans Schor und Sohn David) «Holz für die Brücken zum Thurn»; gemeint sind wohl Holzbrücken über den Stadtgraben, um den Transport der Materialien zu erleichtern und das Untertor freizuhalten. Seit Abbruchbeginn 1681 stand ein Lastkran mit Tretrad (?) zur Verfügung, wofür nach dem 20. Juni 1681 ein Glockengießer von Freiburg zwei Messingscheiben («2 Möschine Scheyben») geliefert hatte. Es dürfte sich um Hans Wilhelm Kleli gehandelt haben. Seilermeister Daniel Rubli in Murten lieferte Seile dazu. Der Aufzug wurde im Rahmen des Bauvorgangs mehrmals abgebrochen und wieder aufgebaut. Am 25. September 1682 ist von einem Flaschenzug die Rede (wohl identisch mit dem Aufzug). Im Februar 1683 kaufte die Stadt von Maurermeister Hans Landinger einen eisernen Flaschenzug («ysen flaschenzug») samt Seil und Wellen für 18 Pfund 15 Schilling.

Die Gerüste («bockstel»), die große Mengen Holz beanspruchten, wurden von Zimmerleuten betreut. Der Schmied Hans Delosea lieferte 1681–1683 Werkzeug («neues Geschirr») und spitzte Hämmer für 230 Pfund, Bürgermeister Imer Herrenschwand stellte 1683 Rechnung für Lieferung von Eisen und Nägeln während dreier Jahre im Wert von 235 Talern und 13 Batzen (= 1517 lb 17 s).

Werkleute am Mauerwerk

Die Bauleitung für das Mauerwerk hatte Steinhauer Hans Landinger von Biel, auch Hans von Biel genannt[27]. Seine Verpflichtung nach Murten ist nicht bekannt. Er wurde am 24. März 1681, zehn Tage vor Abbruchbeginn, durch Meister Hans Herli in Biel abgeholt und erhielt in Murten für zwei Jahre ein Haus zur Verfügung gestellt. Seinen Hausrat brachte ein Schiffsmann am 29. April von Biel[28]. Er bezog fortan einen Taglohn von zehn Batzen, den höchsten beim Turmbau bezahlten Ansatz. 1681 wurde er am 13. November für 180 Tage, 1682 für die Zeit vom 3. April bis zum 19. Oktober bezahlt, was ungefähr gleich viel Arbeitstage wie im Vorjahr ergibt. Das entspricht den Zeiträumen, in denen eine Equipe auf Platz war. In den Wintermonaten 1681/82 übernahm Landinger weitere Arbeit am Turm und brach Steine, im Winter 1682/83 bereitete er zusammen mit Herli die Dachgesimsquader vor. Am 19. Februar 1683 übergab ihm die Baukommission «umb eine freie Verehrung seiner fleißig Dienst so Er zum Thurn angewandt» 100 Pfund 10 Schilling[29]. Hierauf wurde sein Hausrat zurück nach Bözingen bei Biel gefahren und im April darauf die Miete für das von ihm während zwei Jahren bewohnte Haus bezahlt. Demnach hatte Landinger seine Arbeit vor dem 19. Februar 1683 zur Zufriedenheit der Bauherren beendigt. Für die Setzung des Abschlußgesimses Ende März und Anfang April war er nicht mehr anwesend. Landinger hat somit den Mauerbau von Anfang bis kurz vor Schluß samt Abbruch des Alt-Turms und der Fundamentgrabung betreut.

Von den weiteren fünfzig Werkleuten, deren Namen in den Rechnungen für das Mauerwerk zu finden sind, seien hier lediglich

[27] In Carl Brun, *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, Frauenfeld 1905–1917, nicht erwähnt. – «Hanß Landinger steinhauwer, welcher den Thurn alhier hat helffen brechen und uffrichten und Jmme als dem M(eiste)r sölche anvertrauwt (...)» (AM, RM 13.2.1693).

[28] AM, Tell 1683.

[29] In dieser Summe war eine Zahlung für einen Flaschenzug eingeschlossen. Vgl. AM, RM 13.2.1683.

jene erwähnt, die nachweislich oder vermutlich Maurer gewesen sind (die übrigen Namen siehe Liste S. 90–91): Maurer Hans Herli mit zwei Knechten und einem Lehrjungen, die 1681–1683 anwesend waren (der Lehrjunge erst ab 1682) und nicht von Murten stammten. Herli erhielt 1683 eine Belohnung von 50 Pfund[30]. Er scheint die rechte Hand von Landinger gewesen zu sein. Weiter der einheimische Peter Gaberel 1681–1683, Hans Jakob Hasler 1681/1682 und sein Sohn 1681 bzw. seine Frau 1682, Bendicht Spielmann mit einem Knecht 1681 und seinem Jungen 1682, Caspar Mertz von Burg mit seinem Sohn 1681–1683, der Steinhauer Daniel Hartmann von Biel 1681/82, Daniel Mailliard von Moudon 1681, Lorentz Gailion von Grenoble, auch «Lorentz der Franzoß» genannt, 1681, der Maurer Abraham Martenet 1681–1683, Bendicht Löffel von Worbey (?) 1682, Johannes Mürreis von Valangin/NE 1682 und Christian Blaser 1682/83.

Während des Abbruchs waren im Durchschnitt zwanzig Leute auf dem Werkplatz, bei der Fundamentierung und für das aufgehende Mauerwerk rund fünfzehn. Die meisten Werkleute der zweiten Phase scheinen gelernte Handwerker gewesen zu sein, die sieben Batzen pro Tag bezogen. Lehrlinge, Knechte und Handlanger erhielten einen Taglohn von fünf bis sechs Batzen.

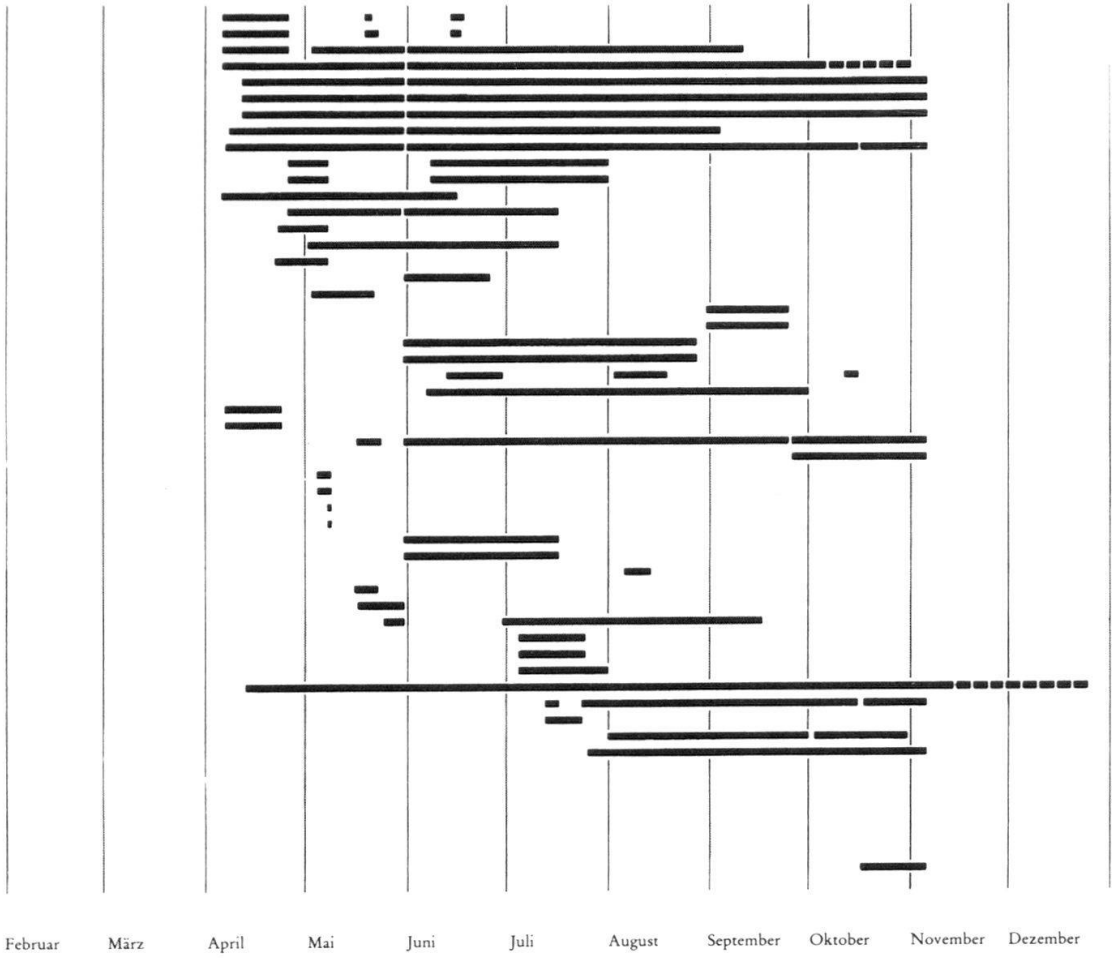
Die Werkleuteliste wurde täglich geführt. Das erlaubt uns, der Mannschaft auf Platz Tag für Tag, Woche für Woche bei ihrem Werk zu folgen. Auf der ältesten Liste von 1681 sind einleitend Weisungen für den «Aufseher» oder «Commandanten» vermerkt: «Es soll ein Jeder Hr. Commandant ein fleißige obsicht uff die werchleüt haben, auch dieselbigen Zur arbeit mannen, die fählbaren aber, Welche den gantzen tag nit arbeiten, verzeichnen, Und dieselbigen bim H. Venner alle Sambstag Verleiden, uff das er sich wegen ihrer besoldung zu Verhalten wüße.»

[30] «Dem Hans Herlj daß er by 3 Jahren an der Arbeit gewesen ihm für ein Trinckgelt 100 lb» (AM, Tell 1683).

Murten, Turmbau 1681–83, Bauhandwerker 1681

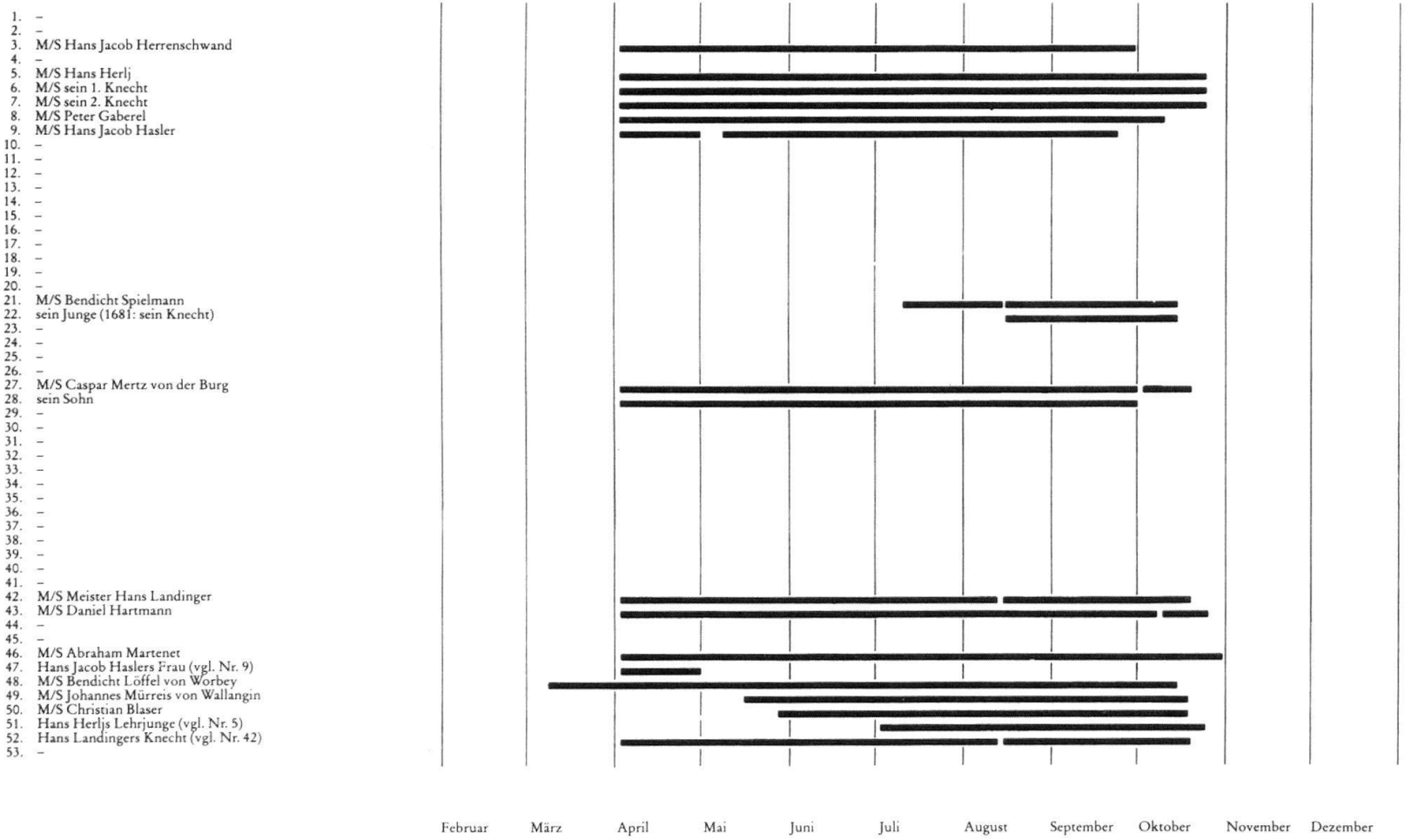
(erstellt nach der Tagespräsenzliste, Zeichnung Othmar Mabboux Sohn). M/S = Maurer/Steinhauer

1. M/S Hans Jakob Schor
2. sein Sohn
3. M/S Hans Jakob Herrenschwand
4. Daniel Fizaulla
5. M/S Hans Herlj der Murer, 7 btz
6. M/S sein 1. Knecht, 6 btz
7. M/S sein 2. Knecht, 7 btz
8. M/S Peter Gaberel
9. M/S Hans Jacob Hasler
10. Johannes Felis
11. sein Knecht
12. Daniel Schwander
13. Wilhelm Spack von Agriswil
14. Peter Müller von Altavilla
15. Christian Blaser
16. Niclaus Spack von Büchslen
17. Niclaus Arn von Kerzers
18. Niclaus Musy
19. Heinrich Spielmann
20. sein Knecht
21. M/S Bendicht Spielmann
22. sein Knecht
23. Blaise Wäber
24. Hans Jacob Roggen
25. Heinrich Hasler
26. Daniel Bifarb
27. M/S Caspar Mertz von Burg
28. sein Sohn
29. Hans Schor, 7 btz
30. sein Sohn David
31. Daniel Musy, 7 btz
32. Christian Susewind, 7 btz
33. Hans Burla von der Burg
34. sein Knecht
35. Isaac Descallia
36. Hans Gothardt
37. Peter Arn
38. Peter Roggen
39. M/S Hans Mertz der Murer von der Burg
40. M/S sein Knecht
41. M/S Meister Hans Fessli
42. M/S Meister Hans Landinger der Murer, 10 btz
43. M/S Daniel Hartmann von Biel der Steinhauer, 7 btz
44. M/S Daniel Mailliard von Milden
45. M/S Lorentz Gailion von Grenoble (der Franzoß), 7 btz
46. M/S Abraham Martenet der Murer, 7 btz
47. –
48. –
49. –
50. –
51. –
52. –
53. Hans Jacob Haslers Sohn (vgl. Nr. 9), 6 btz



Murten, Turmbau 1681–83, Bauhandwerker 1682

(erstellt nach der Tagespräsenzliste, Zeichnung Othmar Mabboux Sohn). M/S = Maurer, Steinhauer



Verköstigung

Die Fuhrleute, die per Wagen oder Schiff Material für den Turmbau heranführten, und die Landleute, die in Frondienst Stein- und Holzfuhren bestritten, wurden regelmäßig mit Brot und Wein oder ganzen Mahlzeiten verpflegt. Die Werkleute kamen nur bei besonderen Gelegenheiten wie Verdingen, Abbruchbeginn, Grundsteinlegung, Richtfest oder Arbeitsabschluß in diesen Genuß. Für die Zeit vom 27. Januar 1681 bis zum 6. August 1683 sind zwei Brotlisten erhalten, die der Rechnungsführer des Baus, Peter Vitzaula, erstellte. Er verteilte den «Landtlütten, Fuhrlütten und Schifflütten» Brot im Wert von rund 130 Talern (genau: 682 lb 16 s). Von den Weinspenden ist nur eine Gesamtsumme in der «Rechnung für Extraordinaria» überliefert: Dort stehen für die drei Jahre «an Wein, so die gantze Zeit den werch-, fuhr-, Schifflütten, Zimmermann uffrichti und was sonsten verbrucht», 24 Faß zu 20 Kronen, was 2400 Pfund ergibt. Außerdem fielen in den Wirtshäusern im Verlauf der drei Jahre für Zehrung folgende Beiträge an: Im «Adler» 160 Pfund 8 Schilling, im «Weißen Kreuz» 396 Pfund 16 Schilling und im Rathaus, wo ebenfalls gewirtet wurde, 94 Pfund 2 Schilling. Das ergibt eine Gesamtsumme von 3733 Pfund 17 Schilling oder 14 Prozent der gesamten Bausumme, nicht eingerechnet die Mahlzeiten, die bei verschiedenen Gelegenheiten einzeln in der allgemeinen Rechnung aufgeführt sind.

Die Gesamtrechnung von 1683 enthält 16 229 Pfund für Löhne, 9757 Pfund für Mahlzeiten, Zehrung, Baumaterial, Sägelöhne und Fuhren. Das Holz, 130 Fuder Tanne und 40 Fuder Eiche, stellte die Stadt Murten kostenlos zur Verfügung. Die Kosten für die restlichen Baumaterialien wurden der Stadtkasse übertragen.

Finanzierung und Gesamtkosten

Die Kommissäre der Murtenkonferenz vom Mai 1680 übertrugen in Erwägung, daß der Turm sowohl Befestigungswerk als auch

Kirchturm sei, die Neubaukosten zu einem Drittel auf die Stadt und zu zwei Dritteln auf die tellpflichtige Landschaft Murten und die Herrschaft Lugnorre[31]. Die Schlußrechnung, welche die Tellkommission am 10. und 28. August 1683 genehmigte, verzeichnet Gesamtkosten von 27 847 Pfund 14 Schilling Murtenwährung. Die Stadt schoß das Geld vor. Die Kosten wurden, unter Bezugnahme auf die erwähnte Konferenz von 1680, wie folgt verteilt:

Bern	200 Taler oder 1200 Pfund[32]
Freiburg	100 Taler oder 600 Pfund[33]
Kirchgemeinde Murten	6000 Pfund
Spital Murten	2000 Pfund[34]

Der Rest von 18 047 Pfund 14 Schilling ging zulasten der Tell, das heißt der Bevölkerung der Herrschaften Murten (Stadt und Land) und Lugnorre. Die Summe wurde über eine auf der Basis der pri vaten Vermögen berechnete Tell erhoben. Die Aufteilung auf die Einnehmerkreise der beiden Herrschaften erscheint erst in der Tellrechnung von 1689.

Bereits 1685 dankte der Schultheiß von Murten, Hans Rudolph Jenner, im Namen der Stadt Murten für die «oberkeitliche Miltreiche Steür zu Reparation Ihres Kirchthurns» und bat in ihrem Namen die Stände, «sie mit dero Ehrenwaapen in Ihre Kirchen zu begnädigen»[35]. Damit waren, einem alten eidgenössischen Brauch folgend, Wappenscheiben gemeint, welche die Obrigkeit ohne Umstand gewährte. Sie fielen wahrscheinlich der Soldateska von 1798 zum Opfer.

Auch der Rat von Murten dachte an die Nachwelt und ließ auf einem stattlich großen Pergament Namen und Werk aller, die zum

[31] Vgl. auch StAB, Instructionenbuch U, S. 323–325, und Freiburgabschiede G, S. 972f.

[32] Vgl. auch StAB, SSP, B VII, 352, S. 500f.; DSMR 1682.

[33] StAF, SR 480 von 1684/85, S. 51 und 87.

[34] In der Sitzung vom 10.8.1683 wurde vorgesehen, daß die «Kilchgenossen» ein Drittel, d. h. 8668 lb übernehmen. Die Hintergründe der Überwälzung von 2000 lb auf das Spital und die Reduktion um 668 lb sind ungeklärt.

[35] StAB, Freiburgabschiede H, S. 386.

Turmbau beigetragen hatten, festhalten (Bauakten Nr. 6). Wahrscheinlich war dieses Dokument zur Hinterlegung in den Turmknopf gedacht. Für die Leute der Herrschaften Murten und Lugnorre wurde eine Kopie vorgesehen. Daß der Turmbau für Land, Leute und Behörden von Murten der 1680er Jahre ein wichtiges Ereignis bedeutete, ist hier erschöpfend festgehalten. Sechzig Zeilen von je 60 cm Länge singen mit rund fünfzehnhundert in schönster barocker Schnörkelschrift festgehaltenen Worten Lob und Stolz.

Abbildungsnachweis:
Inventar der Kunstdenkmäler, Freiburg (Pläne und Photos Y. Eigenmann): Abb. 1, 6 a/b und 7.
Georges Grosjean, *Der Kupferstich Martinis über die Schlacht bei Murten im Jahre 1476*, Dietikon/Zürich 1974: Abb. 2 und 3.
Staatsarchiv Freiburg: Abb. 4 und 5 (Photo Primula Bosshard, Freiburg), 8–10 (nach Originalplänen).